

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 36 (2023)
Heft: 5

Artikel: Design ist Widerstand
Autor: Rombach, Mirjam
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

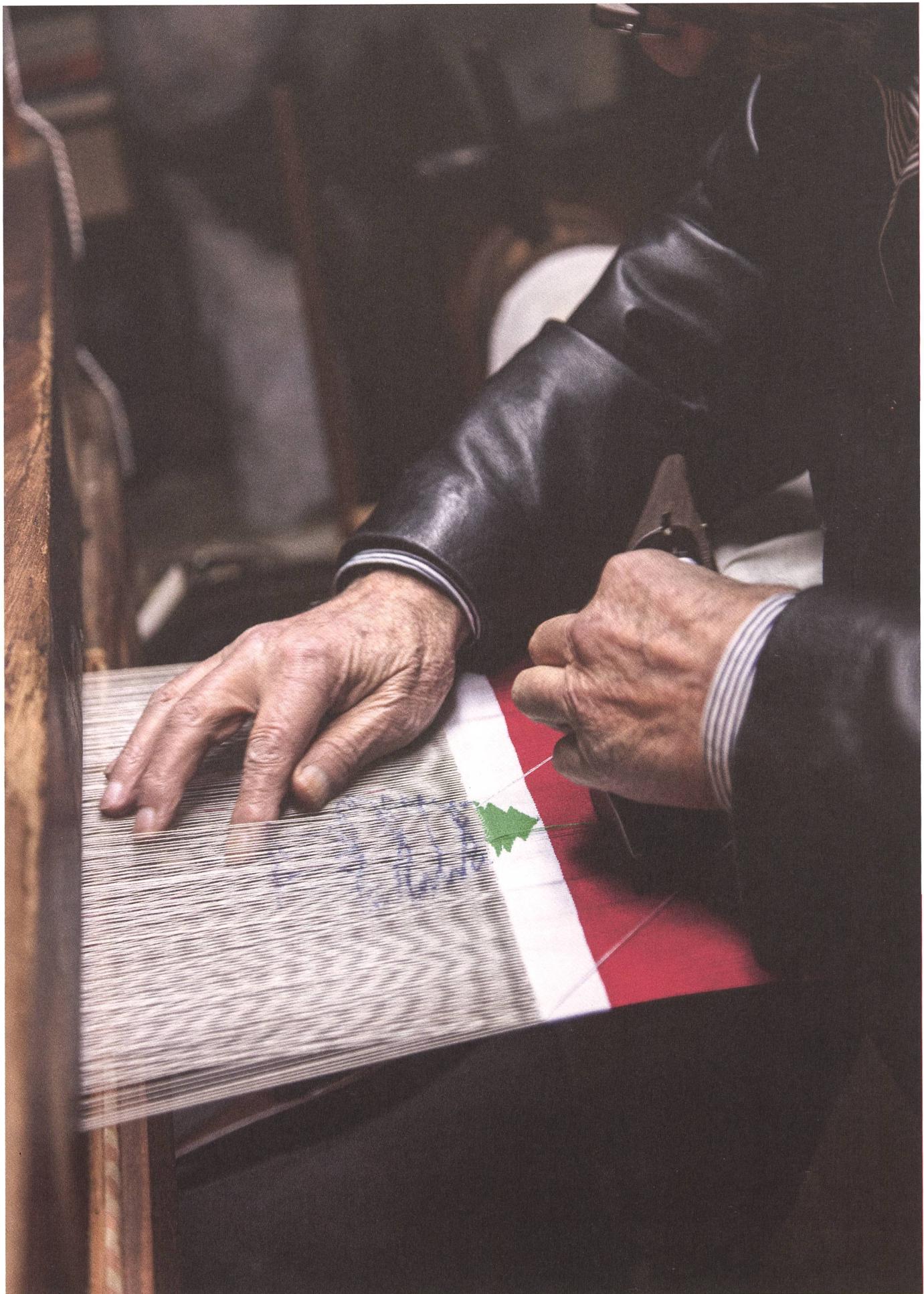
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die reiche libanesische Handwerkskultur ist ein wichtiger Pfeiler der Kreativszene. Foto: Tarek Moukaddem / The Ready Hand

Design ist Widerstand

Wie arbeiten Designerschaffende im Libanon – in einem Land, das tief gespalten ist und ständig zu kollabieren droht? Eine Spurensuche aus vier persönlichen Blickwinkeln.

Text:
Mirjam Rombach

«Wie erkläre ich den Leuten, dass es im Libanon zwei Uhrzeiten und mindestens sieben Wechselkurse für die Landeswährung gibt, wobei der meistverwendete Kurs und die Uhrzeit von der Regierung nicht offiziell anerkannt werden?» Dieser Tweet, am 25. März von einem libanesischen Redaktor gepostet, verdeutlicht den desolaten Zustand, in dem sich das Land befindet.

Vor elf Jahren boomed Beirut: Erstmals fand die «Beirut Design Week» statt, die Kunsthochschule gründete eine Designabteilung, und Galerien, ein Designforschungszentrum sowie die Förderorganisation «House of Today» eröffneten; Start-ups und Coworking Spaces schossen aus dem Boden, libanesische Kreative zeigten ihre Arbeiten weltweit. Von dieser Dynamik ist wenig übrig geblieben. Seit 2019 reiht sich Krise an Krise: Bankenkollaps, Inflation, Wirtschaftskrise, Strommangel, Covid und eine blockierte Regierung, die sich nicht um ihre Bevölkerung schert. Als 2020 in einer Lagerhalle am Beirut Hafen 3000 Tonnen Ammoniumnitrat explodierten, zerstörte die Detonation die halbe Innenstadt – und riss auch die reiche Kreativszene mit sich.

Marco Costantini, der stellvertretende Direktor des Lausanner Designmuseums Mudac, forscht bereits seit acht Jahren zu libanesischem Design. In Koproduktion mit dem belgischen Museum Centre d'innovation et de design (CID) hat er 2022 die Ausstellung «Beyrouth. Les temps du design» in Grand Hornu kuratiert. Nun hat im April eine zweite, deutlich grössere Schau in Lausanne eröffnet. Besonders wichtig ist Costantini das dazugehörige Buch: Es dokumentiert die Entwicklung des libanesischen Designs seit der Unabhängigkeit des Staats 1943. Sie ist im Libanon wenig bekannt – Bürgerkrieg und Misswirtschaft haben Artefakte, Archive und Sammlungen zerstört. Die Designgeschichte ist eng an die komplexe politische und gesellschaftliche Entwicklung des Landes geknüpft. Sie vollständig zu begreifen, ist Costantini bis heute nicht gelungen. Es gebe dazu einen Witz, den er sehr treffend finde: «Wenn du glaubst, den Libanon zu verstehen, liegt das daran, dass du ihn nicht verstehst.»

Als ich im Februar mit den Recherchen zu diesem Artikel begann, erinnerte ich mich an Fadi Yachou, den ich 2022 am Salone del Mobile kennengelernt hatte. Er war dort, um eine Serie von Polstermöbeln zu präsentieren. Dass mir das kurze Gespräch noch präsent war, lag an der Intensität, mit der Fadi Yachou über seine Entwürfe gesprochen hatte. Sie sind von Kakteen inspiriert, die für das libanesische Volk stehen – für seine Fähigkeit, den widrigsten Situationen zu trotzen. Er hatte es nur mit allergrösster Mühe geschafft, die Möbel nach Mailand transportieren zu lassen. Während eines Videoanrufs erzählte er mehr über seine Arbeit und über Beirut, die Stadt, die er liebt und hasst wie keine andere siehe Interview auf Hochparterre.ch. In all ihrem Chaos und ihrer einzigartigen Energie ist sie das Element, das alle Designerschaffenden verbindet, mit denen ich gesprochen habe. Sie sollen hier selbst zu Wort kommen. →



«Beirut: The Eras of Design»
Das erste Nachschlagewerk über Design im Libanon umfasst mehrere Teile, die der Geschichte des Designs in Beirut, der Entstehung des zeitgenössischen Designs und dem solidarischen Minjara-Projekt gewidmet sind. Zu den Autorinnen zählen Marco Costantini, Gregory Buchakjian, Charif Majdalani, Marc Baroud, Hala Abdel Malak, Chérine Magrabi und Hala Moubarak. Die Grafik stammt von Chris Gautschi.

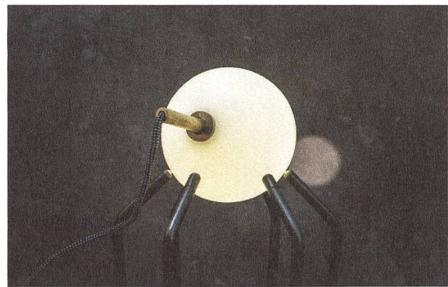
«Beirut: The Eras of Design», Kaph Books, 2022, in Englisch oder Französisch, ca. Fr. 30.–; www.kaphbooks.com

«Beirut. Zeiten des Designs»
Ausstellung im Mudac (in Kooperation mit CID, Grand Hornu), Place de la Gare 17, 1003 Lausanne
Kuration: Marco Costantini
Mitarbeit: Gregory Buchakjian, Rafaël Santianez
Szenografie: Ghaith & Jad
Bis 6. August 2023

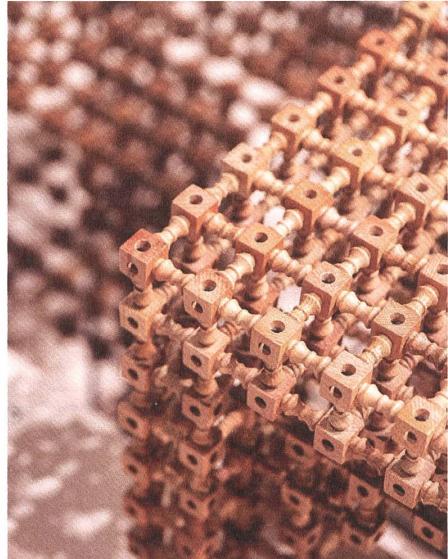


Marc Baroud (45) hat in Beirut und Paris Interior- und Möbeldesign sowie Industriedesign studiert. 2012 gründete er die Designabteilung an der Académie Libanaise des Beaux-Arts (Alba), deren Leiter er bis 2017 war. Seither pendelt der multidisziplinäre Designer zwischen Paris und Beirut und setzt Projekte in Architektur, Szenografie, Innenarchitektur, Möbel, Services und Markenentwicklung um. Seine Werke sind Teil mehrerer Sammlungen und werden weltweit ausgestellt. Foto: Noor Semaan

- 1 Leuchtenserie «Spoutnik», entworfen für Joy Mardini Design Gallery Foto: Marco Pinarelli
- 2 Zwischen Tradition und Komplexität: Serie «1:0» Foto: Caroline Dethier
- 3 Die ledergebundenen Holzwürfel des «Tessara Lounge Chair» bilden eine flexible Struktur. Foto: Marco Pinarelli



1



2



3

«Ein Lab für die Welt»

Text: Marc Baroud

Als ich an der Académie Libanaise des Beaux-Arts unterrichtete, fand ich es sinnlos, Studierenden beizubringen, wie man Stühle und Lampen zeichnet. Design ist doch eine viel breitere Disziplin! Darum habe ich gekündigt. 2012 kehrte ich zurück, um ein eigenständiges Design-departement aufzubauen. Bis dahin hatte das Studium genauso funktioniert wie in Frankreich – niemand hatte sich die Mühe gemacht, ein eigenes Programm zu entwickeln. Doch warum sollten wir Design im Libanon so unterrichten wie in Frankreich? Wir haben kaum Industrie! In unseren Köpfen sind wir noch immer kolonialisiert: Alles, was von Frankreich und vom Westen kommt, ist gut.

Es war nicht leicht, gegen das Erbe einer hundertjährigen Lehre anzutreten, doch ihre Leitlinien nützen hier nichts. Ich wusste nur, was meine Studenten brauchen, wenn sie in den libanesischen Markt eintreten. Wir leiden am «Komplex des weissen Mannes», sprechen herablassend von «diesen Arabern», dabei sind wir selbst welche! Die meisten von uns sprechen Arabisch, Französisch und Englisch, können von links nach rechts und von rechts nach links lesen. Die Sprachen, Religionen, Kulturen und auch die Schwierigkeiten, denen wir jahrzehntelang ausgesetzt waren, haben uns kreativ gemacht. Das hat sich auch gezeigt, als 2019 die Banken kollabierten und alles zusammenbrach. Die Straßen in Beirut waren voller Menschen, die alle möglichen Initiativen starteten: Manche bauten ein Abfallentsorgungssystem auf oder arbeiteten an einer neuen Verfassung, andere entwickelten einen Gin, weil es keine Importprodukte mehr zu kaufen gab. Besonders die jüngere Generation ist stark darin, zu kooperieren. Leider wurde diese Graswurzelbewegung durch Covid und das verkrustete politische System ausgebremst.

Die vergangenen drei Jahre waren sehr schwierig. Nun sehnen sich die Leute nach Normalität; sie wollen nicht mehr kämpfen. Ich verstehe das, aber es bereitet mir Sorgen: Wenn alles weitergeht wie vor dem Kollaps, wie soll sich dann etwas ändern? Ein Land mit fünf Millionen Einwohnern, die durch die Regierungsmafia all ihr Geld verloren haben – und alles bleibt, wie es ist? In Frankreich revoltieren sie schon, wen sie bis zur Rente zwei Jahre länger arbeiten sollen. Im Libanon passen sich die Leute einfach an. Sie sind es gewohnt, neue Wege zu finden und eigene Services und Systeme zu entwerfen. Ich denke, hierin liegt die Kraft des Designs. Diese informellen Dinge haben das Potenzial, etwas zu verändern. Deshalb halte ich es auch für zu einseitig, so stark auf Collectible Design zu fokussieren. Nischenprodukte und luxuriöse Möbel sind nur ein Bruchteil dessen, was möglich wäre.

Ich liebe es, zwischen Designbereichen zu navigieren und sie zu mischen. Eigentlich suche ich ständig nach Verbindungen: mit Menschen, Methoden, Techniken, Ideen. Wegen der Finanzkrise konnte ich lange keine Projekte mehr im Libanon umsetzen, nun funktioniert es wieder. Außerdem produziere ich fast alles dort. Sogar in diesem desolaten Zustand ist der Libanon für mich interessanter denn je. Wenn man nichts mehr hat, steht man vor einer weissen Leinwand: Wir müssen die Zukunft neu denken, ein neues System erfinden. Und alles, was hier passiert, geschieht auch anderswo. Vielleicht nicht so konzentriert und in dieser geradezu lächerlichen Dimension. Aber blockierte politische Systeme, Korruption, bröckelnde Infrastrukturen und ökologische Probleme gibt es überall. Für mich ist der Libanon deshalb eine Art Lab für die Welt.»



Pascale Habis (51) verbrachte ihre Kindheit in England und studierte in Beirut Kommunikationskunst und Grafikdesign. Nach Berufsjahren als Grafikerin eröffnete sie ein Boutique-Museum, brachte das Rezeptbuch *«Beirut Cooks»* heraus und lancierte Diamonddogs, ein Luxuslabel für Frauen, das mit libanesischen Kunsthandwerkern kooperiert. Sie ist Mitgründerin der Initiative *«The Ready Hand»*. Foto: Tarek Moukaddem

Zeina Raphael (45) wuchs in Frankreich auf. Nach einem Soziologiestudium war sie im Libanon als Journalistin tätig. Danach arbeitete sie in Paris für das libanesische Modehaus Elie Saab, ehe sie die PR-Firma Almaz Communication gründete. 2015 zog sie nach Beirut und eröffnete dort die Agentur Almaz Collectible Design, die libanesischen Designschaffende vertritt. Seit 2021 leitet sie zusammen mit Pascale Habis *«The Ready Hand»*.



«The Ready Hand»
Die unabhängige Initiative, gegründet 2021, will das kulturelle Erbe des libanesischen Handwerks lebendig halten und Wissen an jüngere Generationen vermitteln. Sie bringt Handwerkerinnen und Designer zusammen und trägt so zu deren Existenzsicherung bei. Die Initiantinnen betreiben einen Instagram-Kanal, lancieren bald einen YouTube-Kanal und erarbeiten eine öffentliche Datenbank, die über eine App und eine Website zugänglich ist. Parallel dazu entwickeln sie eine Publikation, die sämtliche Berufe des reichen libanesischen Kunsthandwerks abbilden soll.

Foto: Tarek Moukaddem

Dann fingen wir an, Handwerker zu besuchen. In einem Souk trafen wir einmal einen alten Mann, der Flechtstühle herstellte. Ich postete einige Fotos davon. 24 Stunden später waren acht Anfragen von Leuten da, die mit ihm zusammenarbeiten wollten. So entstand unser Instagram-Kanal. Wir publizieren dort nicht nur Bilder, sondern auch Telefonnummern und Adressen.

Die letzte Datenerhebung der Regierung ist über 20 Jahre alt, es gibt also kein aktuelles Register über Handwerkerinnen und Kunsthändler. Nach der Explosion emigrierten zudem viele, weil sie alles verloren hatten. Auch die Wirtschaftskrise trifft die Menschen hart. Es fehlt an allem. Manchmal können wir keine Besuche machen, weil es kein Benzin gibt. Oder wir fahren quer durchs Land, und wenn wir ankommen, ist der Strom weg und wir können die Leute nicht bei der Arbeit filmen. Wir haben 85-Jährige getroffen, die nachts aufstehen, weil es nur dann Strom gibt – für zwei Stunden. Trotzdem haben wir bisher 450 Betriebe besucht. Mittlerweile melden sich viele direkt und fragen, ob wir sie in die Plattform aufnehmen. Die Regierung hat nie etwas für sie getan, und weil der Staat nicht präsent ist, ist das Handwerk in einer schwierigen Lage. Die Berufe haben zudem einen niedrigen sozialen Status. Deshalb wollen viele ihr Wissen nicht an die Kinder weitergeben. Das möchten wir ändern: Jungen sollen lernen, ihre Hände zu gebrauchen. Sie träumen davon, Anwalt oder Ärztin zu werden, dabei ist Handwerk in unserem Land besonders wichtig. Während der Pandemie haben viele begonnen, mittels Tutorials Handwerkstechniken zu lernen. Manche verfolgen sie nebenbei, andere kündigen gar ihre Jobs. Das ermutigt uns, da wir wissen, dass sie auf der Plattform ein Fenster finden. Wir möchten junge Leute motivieren, hier zu bleiben.

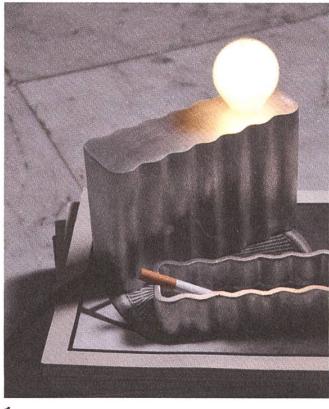
Unser Projekt begann während einer sehr schwierigen Zeit. Die Explosion hat die ganze Stadt verwüstet, Land und Leute waren am Boden zerstört. Wir reagieren auf die Lethargie des Staates, indem wir etwas Positives bewirken. Wir wollen zeigen, dass es eine Zukunft gibt, weil diese erstaunlichen, talentierten Leute da sind. Sie geben uns Hoffnung. *«The Ready Hand»* ist unser Geschenk an den Libanon. →

Handwerk ist Zukunft

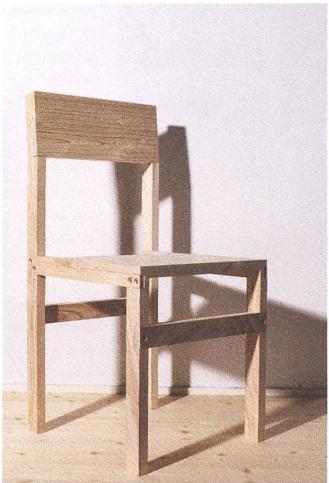
Text: Zeina Raphael

«The Ready Hand» entstand, nachdem die Hafenexplosion grosse Teile von Beirut zerstört hatte. Zusammengefunden haben Pascale und ich, weil sie ihr schwer beschädigtes Haus wieder aufbauen wollte. Sie merkte damals, dass nur noch wenige Handwerker traditionelle Bautechniken beherrschen. In Beirut gab es bloss einen Mann, der Decken nach der sogenannten Baghadi-Methode restaurieren konnte. Darum wollte sie ein Buch schreiben über all die Handwerksberufe, die zu verschwinden drohen und Teil unseres Kulturerbes sind. Ich besuchte damals regelmässig libanesische Designstudios. Viele von ihnen sind international erfolgreich, produzieren aber in Frankreich oder Italien. Deshalb hatte ich die Idee, eine Datenbank aufzubauen. Sie soll Designschaffenden helfen, einfach an libanesische Handwerkerinnen und Handwerker heranzukommen, und alle Berufe abdecken.

Im Jahr 2021 beschlossen wir zusammenzuspannen. Über vier Monate lang führten wir täglich Interviews mit Architektinnen und Designern. Sie verknüpften uns mit weiteren Akteuren, sodass unser Projekt schnell wuchs.



1



2



Youssef Bassil (25) stammt aus Beirut. Er erwarb einen Bachelor in Produkt- design an der Académie Libanaise des Beaux- Arts (Alba) und arbeitete danach für das Design- studio George Mohasseb. Ende 2020 gründete er gemeinsam mit Freunden die Beirut Designplatt- form *Exil Collective*. Zurzeit absolviert er den Master an der Écal in Lausanne.

- 1 Die rauen Objekte aus Aluminium sind Teil der Serie *Notokay*. Design: Youssef Bassil / *Exil Collective*
- 2 Reduziert, leicht, günstig: Stuhl aus der Kollektion *Exil Homebrew*. Foto: Kris Feghaly

«Exil Collective»
Die Plattform, initiiert von Antoine Guekjian, Joseph Geagea, Tatiana Akl, Rania Abillama (nicht im Bild) sowie Omar und Youssef Bassil (oben, v. r. n. l.) will das öffentliche Bild von Design im Nahen Osten verändern – weg von elitären Sammlerstücken, hin zu einer demokrati- schen, auf lokale Produktion ausgerichteten Gestal- tung. Sie fördert Kreation, Produktion und Vertrieb von handwerklichen Objek- ten nach ökologischen und ethischen Prinzipien. *«Exil Collective»* vertreibt eine eigene Kollektion, organisiert Workshops und betreibt eine offene Werk-statt. Foto: Kris Feghaly

Zwischen orientalischem Erbe und Social Media

Text: Youssef Bassil

An der Kunsthochschule erzählte man uns, es sei unmöglich, im Libanon erschwingliches Design zu produzieren, weil die Industrie fehle. Tatsächlich entwickeln viele Designer mehrheitlich Sammlerstücke. Meine Freunde und ich wollen das ändern. Kurz nach der Hafenexplosion gründeten wir 2020 die Plattform *«Exil Collective»*. Unser Ziel war es, von Handwerkern Designobjekte herstellen zu lassen, die zugänglich und günstig sind. Anfangs fragten wir Freunde an, ob sie für uns entwerfen würden. Wir kümmerten uns um den Onlineshop und entwickelten einen Leitfaden, um Material-, Produktions- und Vertriebskosten zu senken und Gewicht und Abfall zu reduzieren. Bald waren auch renommierte Designer wie Marc Baroud mit dabei. Es interessierte sie, ihre Entwürfe auf die Einschränkungen der libanesischen Produktion auszurichten, und sie unterstützten uns. 2021 lud uns die *«Dubai Design Week»* ein, bei ihnen auszustellen. Wir lancierten dort unsere erste Kollektion. Alles ging superschnell. Seit- her fahren wir langsamer – wir müssen erst definieren, wie wir als Betrieb funktionieren.

Die Mitglieder des Kollektivs leben verstreut in Beirut, Paris, Zürich und Lausanne, wo ich gerade meinen Master mache. In einer so ruhigen Umgebung zu sein, ist eine schöne Abwechslung. Im Libanon navigieren wir im Chaos. Als ich vor knapp sieben Monaten hier ankam, kostete ein Dollar 35 000 Lira, nun liegt er bei 105 000. Die Wirtschaftskrise verschlimmert sich rasend schnell. 2017 war ich optimistisch und dachte, ich würde bald mein eigenes Studio gründen. Stattdessen ist alles zusammengebro- chen. Doch ohne Beiruts Einzigartigkeit hätten wir *«Exil Collective»* nie gegründet. Auch wenn ich hier bin, bewegt mich, was dort passiert. Es geht uns nicht darum, blos- schöne Dinge zu machen. Wir arbeiten auf zwei Ebenen: Einerseits bieten wir jungen Designschaffenden die Gelegenheit, ihre Entwürfe zu zeigen. Wir kümmern uns um das gesamte Drumherum – gratis. Andererseits schaffen wir neue Arbeitsmöglichkeiten für Handwerker. Sie produ- zieren meist aufwendige Einzelstücke. Wir wollen repro- duzierbare Objekte kreieren, die sie über längere Zeit her- stellen können.

In Europa sehe ich, wie schwierig es für Designschaf- fende ist, an Produktionsbetriebe heranzukommen. Im Libanon kennen wir einander; wir können die Betriebe spontan besuchen. Für uns Junge bietet dieses chaotische System also auch Aspekte, die wir nutzen können. Zurzeit arbeite ich an einem Projekt, das die Identität des liba- nesischen Designs erforscht. Zwar gibt es viele interna- tional bekannte libanesische Designschaffende. Doch die Designszene ist noch jung, sie muss sich erst entwickeln. Wie verbinden wir unser orientalisches Erbe mit dem der Moderne, die ein wichtiger Teil unserer Kulturgeschichte ist? Fast alle von uns studieren im Ausland. Wie gehen wir mit Trends und Social Media um, ohne den westlichen Stil zu kopieren oder Stereotype zu reproduzieren? Die Frage ist, wer wir sind – als Individuen und als Nation. Ich denke, die libanesische Designszene sucht noch nach Antworten auf diese Fragen.



Carla Baz (37) hat in Paris und Lausanne Innenarchitektur und Design studiert. Nach Engagements bei Vivienne Westwood und Zaha Hadid zog sie 2012 nach Beirut, wo sie «Carla Baz Lighting» eröffnete. Gemeinsam mit einem Handwerkerteam interpretiert sie Techniken neu, um Produkte mit einer warmen Ästhetik zu schaffen, die sowohl funktional als auch skulptural sind. Carla Baz wurde mehrfach ausgezeichnet.

Foto: Nour Semaan

1 Leuchttenserie «Oyster» aus Glas und Messing

Foto: Elie Bekhazi

2 Spiegel spielt Pfau: «Peacock Mirror»

Foto: Sebastian Böttcher



1



2

Design als Notwendigkeit

Text: Carla Baz

Obwohl der Libanon schon immer ein Ort der Kreativität war, hat sich der Beruf des Designers erst in den 1990er-Jahren etabliert. Vorher entwarfen Dekorateure und Architekten die Innenausstattungen und Möbel – abgesehen vom französischen Designer Jean Royère, der 1946 ein Büro in Beirut eröffnete. Karen Chekerdjian, Nada Debs, Marc Baroud und andere bilden die erste Generation, die Produkte nicht als Mikroarchitektur betrachtet, sondern sie konzeptionell hinterfragt und in einen Designprozess integriert hat. Ich gehöre zur zweiten Generation. Wir hatten das Glück, in relativ ruhigen Zeiten aufzuwachsen. Dies zeigt sich auch in unseren Arbeiten, die leichter, fröhlicher und farbiger sind. Im Werk älterer Kreativschaffender ist oft der Bürgerkrieg als unterschwelliges Leitmotiv präsent. Man kann aus den Praktiken der verschiedenen Generationen viel über die Geschichte des Landes herauslesen. «Exil Collective» ist Teil der dritten Generation. Die Widerstandskraft und die Kreativität, mit denen das Kollektiv den sozioökonomischen Herausforderungen begegnet, inspirieren mich. Ich glaube, darum ist libanesisches Design international angesehen: Es steckt viel Tiefe darin. Im Lauf der Jahre ist auch das Interesse der Bevölkerung an Design gestiegen. Während der Boomjahre war sie neugierig, doch heute ist Design eine echte Notwendigkeit.

Um ihre Entwürfe umzusetzen, kooperieren libanesische Designerinnen meist mit Handwerkern – das war mit ein Grund, warum ich an der Écal den Master in Design for Luxury & Craftmanship absolviert habe. Leider beschränkt der handwerkliche Herstellungsprozess den Massstab von Projekten. Deshalb habe ich ein eigenes Geschäftsmodell entwickelt, mit dem ich meine Handwerker nachhaltig unterstützen kann. Würde ich nur Sammlerstücke entwerfen, ginge das nicht. Lichtdesign erlaubt es mir zu skalieren. Wir produzieren keine industriellen Mengen, aber immerhin Serien von einigen hundert Stück, die wir für Architekten oder Hotels herstellen. Parallel dazu stelle ich an Messen wie der «Collectible» aus. Damit nähre ich meine Kreativität. Einzelaufträge setze ich nicht mehr um – das geht auch gar nicht, weil ich 2018 der Liebe halber nach Dubai gezogen bin. Die Zeit, die ich mit der Herstellung neuer Produkte im Libanon verbringe, ist also begrenzt. Mein Team und mein Studio sind in Beirut geblieben. Projekte in der Golfregion habe ich bisher nicht realisiert, meine Kunden stammen nach wie vor aus den USA und aus Europa.

Lange war «Collectible Design» die einzige Option, als Designerin im Libanon zu bestehen. Die Datensammlung von «The Ready Hand» schafft nun eine Basis, die verstreuten Handwerksbetriebe zu einer Art Industrie zu bündeln und Wissen weiterzuentwickeln. Das ist wichtig in einer Zeit, die sich immer mehr der Technik zuwendet. Meine Cousine hat in Paris Architektur studiert und dort einige Möbelentwürfe entwickelt. Wegen der unterbrochenen Lieferketten hatte sie keine Chance, sie in Europa umzusetzen. Am Ende liess sie sie im Libanon produzieren. Dass es einfacher war, sie in einem so zerrütteten Land umzusetzen, hat mich verblüfft. Unsere Handwerkskultur ist ein grosser Vorteil. Wir müssen Verantwortung übernehmen, wenn wir sie aufrechterhalten wollen.» ●